

# General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg  
Amtsgericht und versch. Gemeinden

**Erscheint wöchentlich dreimal:** Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
**Bezugspreis:** Vierteljährlich für Adholar M. durch Boten in Remberg  
M., in Reuden, Rotta, Sabatz, Kersch, Gemmlin und Gadjig M. und  
durch die Post M.

**Anzeigenpreis:** Die Spaltenreihung oder deren Raum 1/16 der  
Spaltenreihung für die ersten drei Tage, von den vier bis zum  
schließlichen Postgebühren. — Schlüss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,  
größere Anzeigen tags zuvor.

**Verlagspreis:** Vierteljährlich für Adholar 7,50 M., frei Haus 8,00 M., durch die Post einschl. Postgeld 8,25 M. **Anzeiger:** Jeils 60 Pf., Anzeigensätze 1,50 M., einschl. Steuern

Nr. 140

Remberg, Dienstag, den 29. November 1921.

23. Jahrg.

Wegen Eingangs ganz ungenügender Bestellungen (acht  
Zentner) kann

## kein Rottkohl

bezogen werden.  
Remberg, den 28. November 1921.  
Der Magistrat.

## Die Bürgersteige und Fußwege

sind, solange die Gasse anhält, jeden Morgen bis spätestens  
8 Uhr mit abtupfenden Mitteln (Sand, Asche, Sägespäne)  
zu bestreuen. Bei Unterlassung wird mit Strafen vorgegangen.  
Remberg, den 28. November 1921.

Die Polizeiverwaltung.

## Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 28. November.

\* Wohnungsbauhilfen für Industrie und Landwirt-  
schaft. Das Reich hat größere Summen bereitgestellt, aus  
denen Geldern für die Grundbesitzer ufm. gegeben werden  
sollen, die mit ihrer Hilfe ohne größere Verpflichtung  
Kolonien für Landarbeiterfamilien errichten wollen. Diese  
Mittel stammen aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge  
und sollen besonders dazu dienen, der Arbeitslosigkeit durch  
von von fehlenden Unterkünften für die Landarbeiterfamilien  
zu stemmen. Die Grundbesitzer, die obige Unterstützung vom  
Staat zu beantragen beabsichtigen, wollen sich unmittelbar an  
die Landwirtschaftskammer in Halle a. S., Magdeburger  
Straße, wenden, von wo sie alle weiteren Anstalten erhalten  
werden. Um der Industrie zu ermöglichen, Arbeitskräfte für  
ihre Werke anzuwerben, ist vom Reich eine Art von  
so genannter Paradenfonds gebildet worden. Aus diesem  
können industriellen Arbeitern Mittel gewährt werden  
als Zuschuß zum Erwerb und Aufstellen von Unternehmungs-  
kapital, wenn in diese Paraden lebige oder noch besser ver-  
rentete Geschäftsbetriebe geleitet werden, die in den Unternehmungen  
dauereinde Erwerb finden. Die näheren Bedingungen  
über Gewährung von Zuschüssen sind durch das zuständige  
Reichswirtschaftsamt beim Provinzialbehörden vom Reich  
in Magdeburg zu erfragen. Es ist sehr erwünscht, daß auf  
diese Weise sich eine Anzahl von Geschäftslagen unterbringen  
läßt.

\* Eine zeitgemäße Heiratsanzeige brachte eine welt-  
fährliche Zeitung. Am Schlusse hieß es: „Etwas Vermögen  
vorhanden; auch ein Keller voll Kartoffeln.“ — Wenn das  
nicht zieht!

Wittgenberg, 26. November. Ein unglücklicher Ueberfall  
wurde am Donnerstagabend gegen 5 Uhr auf die 14jährige  
Tochter eines Gehilfen Zimmermanns beim Brückenposten in  
der Nähe der Bahnhofstraße am Uebergang der Gaslinie  
Wittgenberg—Wraton verübt. Durch das Werfen des Kindes  
auf der Schiene durch einen Arbeiter wurde die Schiene  
aufgehoben und der Schienenkopf abgeworfen, so daß ein  
Wagen umstürzte und durch das Aufsteigen der Schienen  
aufgehoben wurde. Der Arbeiter wurde durch die Höhe  
verletzt und schwer verletzt. Die Polizei hat sich sofort  
eingefunden und die Verletzte ins Krankenhaus transportiert.  
Die Polizei hat sich sofort eingefunden und die Verletzte ins  
Krankenhaus transportiert.

Scharnewitz, 23. November. Die Hochspannungsleitung  
Hörsing—Wiesdorf ist fertig gestellt und in Betrieb ge-  
kommen. Die Verhandlungen behufs Herbeiführung einer  
freien Vereinbarung über die Benutzung der Grundstücke  
haben zu keinem Ergebnis geführt. Das Reichsministerium  
in Berlin hat den Antrag gestellt, die in Betracht kommenden  
Grundstücke in der Gemeinde Gremmin im Wege der Enteignung  
mit einer tauschenden Verschätzung bereit zu stellen,  
daß der Reichsminister berechtigt ist, auf die Grundstücke  
Abgaben für elektrische Stromleitungen aufzustellen. Stark-  
stromleitungen mit Hochdruckhimmelskabeln sind baulich  
in Betrieb zu halten und.

Merschburg, 26. Nov. (Ein Lachsveteran gestorben.) Nach  
zweier Krankheit hat eine weit über unsere Grenzen in  
Tiere- und Sportkreise bekannte Persönlichkeit, der Kaufmann  
F. W. Wendt, im Alter von 76 Jahren. Der Verstorbene  
hat jahrelang das hiesigen Allgemeinen Lachsveteran, dessen  
Ehrenvorsitzender er war, geleitet, auch war er Ehrenvorsitzender  
des Vereins für Lebensübungen. Im ganzen fünfzigjähriger  
Turgen, in dem er 35 Jahre lang das Amt eines Schrift-  
führers bis vor kurzer Zeit neu verwaltet hatte, wurde  
der Verstorbene allgemein hochgeschätzt und geehrt.

Wiedenbrunn, 27. November. (Ein gemeiner Raupenst.)  
In Wiedenbrunn wurde der Stadtrat Klotz von dem Fahr-  
führer Burchard durch zwei Revolventenpistolen lebensgefährlich  
verletzt. Das Attentat ist verübt worden, weil Klotz in der

Stadtpolizeiverwaltung sich für die Wünsche des Fahrers  
nicht genügend einsetzte hat. —

Burg, 24. November. Wie ein Roman mutet in einem  
Nachbarort eine Hochzeitsfeier an. Eine Bauerhochzeit,  
zu der etwa 80 Personen geladen waren, sollte dort gefeiert  
werden. Am Tage vorher, als schon geboten und geschlachtet  
war, gab die Braut, die dort aus Stendal zugezogen ist und  
in der betreffenden Gemeinde einen größeren Grundbesitz hat,  
die Verbindung wieder auf. Was hat es, der Hochzeitsbote  
müßte die geladenen Gäste wieder abbestellen, da die Hochzeit  
nun nicht mehr stattfinden konnte. Der um 10 Jahre jüngere  
Bräutigam, der das größere Vermögen seines Vaters über-  
nehmen sollte, hat sich in die Heimat begeben.

Dröden, 26. Nov. Die Folgen des Gunter Dittels  
über Oberhessen machen sich in Sachfen bereits empfindlich  
bemerkbar. Die jährlichen Erträge bestehen in der Haupt-  
sache die Gasolinen aus Oberhessen. Der Eingang dieser  
Kohlen ist seit Wochen so gering geworden, daß die im  
Sommer aufgesammelten Bestände verbrannt werden mußten.  
Zufolge dessen sind heute schon die höchsten Gaspreise in  
Dröden zu erwarten, die Gasübergabe und damit den Gas-  
druck wesentlich herabzusetzen. Andere ähnliche Städte werden  
in Kürze der Entschädigung folgen müssen.

## Deffentliche Stadtvorordneten-Sitzung

am 25. November 1921.

Anwesend sind 5 Magistratsmitglieder und 11 Stadtvor-  
ordnete. Nach Beurlagung der letzten Niederschrift wird in die  
Tagesordnung eingetreten.

1. Renzitätsnahmen. a) von Revisionsprotokollen,  
b) von der Ablegung des Antrages auf Einrichtung einer  
Unterabteilung in Remberg c) von den Einnahmen und  
Ausgaben der Bodenbahn, welche 427 M. Ueberfluß erbracht  
hat, die Ausgabosten betragen 2330 M. d) von der Ge-  
nehmigung der Regierung, daß 5000 M. der Sparkassenver-  
sicherungen für die Bekämpfung des Dörtneges verwendet werden  
sollten.

2. Einlaß eines Nachtrages zur Hundesteuerordnung. Der  
Magistrat schlägt vor, für den ersten Hund 30 M., für den  
zweiten Hund 100 M. und für den dritten Hund 200 M.  
Die Erhebung soll jedoch nicht für jeden Hund erfolgen,  
sondern der Magistrat ist berechtigt, die Steuer ganz oder  
teilweise zu erlassen, wenn der Hundebesitzer den Hund zu  
seinem Zwecke braucht und er zur Tragung der Steuer nicht  
in der Lage ist. Stv. Rat erklärt, daß die Vorlage zu weit  
geht. Er bittet, den Steuerloß für Zug Hunde auf 3 M. zu  
besetzen. Durch die Steuer werden die Vermögen der Armen  
am meisten getroffen, die den Hund notwendig zum Erwerb  
des Lebensunterhaltes benötigen. Es wäre daher angebracht,  
die weiteren Steuerloße noch zu erhöhen. Stv. Höpke hält  
ebenfalls den Satz von 30 M. für zu hoch. Jeder Haus-  
und Hofbesitzer ist heute bei den ungleichem Verhältnissen  
darauf angewiesen, sich einen Hund zu halten. Er schlägt  
eine Erhöhung der Steuer auf 10 M. vor. Stv. Lehmann  
und Weber schließen sich den Ausführungen des Stv. Höpke  
an. Bürgermeister Dietsch erklärt, daß die Kontrolle, wer  
braucht den Hund oder nicht, äußerst schwer ist. Der Hund  
wird einmal angepöbeln, dann ist es ein Zughund. Dann  
hat hoch aber der Magistrat das Recht, die Steuer ganz oder  
teilweise zu erlassen, wo die Bedürftigkeit vorliegt. Stv.  
Lehmann hält diesen Satz von 30 M. zu hoch, da viele aus  
Grund der Sicherheit sich zur Anschaffung eines Hundes  
entschließen haben. Stv. Rat bemerkt, daß gerade viele alte  
Frauen den Hund noch zum Forterwerb brauchen, die sonst  
der Armenverwaltung zur Last fallen würden. Bürgermeister  
Dietsch erwidert hierauf, daß die Frauen auch heute keine Hund-  
steuer bezahlen. Stv. Rade fragt an, was mit dieser Vorlage  
beschieden werden soll. Soll das herkömmliche Herumtreiben  
der Hunde auf den Straßen verhindert werden, oder der Stadt-  
lärme gestillt werden. Nach seiner Ansicht würde das letztere  
erreich, aber das Herumtreiben der Hunde nicht verhindert.  
Stv. Quittlich verpricht sich von der härteren Erfassung durch  
die Steuer doch ein Nachlassen der Hundplage. Besonders  
die Personen, die heute 2 oder auch 3 Hunde haben, würden  
diese sofort abschaffen. Stv. B. Hamann erklärt, daß bereits  
eine große Anzahl von Hundes freigesetzt sind. Stv. Rat  
läßt sich auf diese Ansicht nicht ein. Die Hauptsache ist,  
die Vorlage ist erst genehmigt, das Geld ist dann schon zu be-  
kommen. Es heißt da, die Sache ist so beschaffen, daß sie  
nichts gegen zu machen. Er legt nicht den schlechtesten Willen  
beim Magistrat voraus, aber es kann doch mal eine voll-  
ständige Personenvereinbarung beim Magistrat eintreten. Wer  
übernimmt dann die Gewähr, daß diese Vereinbarung nicht genau  
nach dem Willen abgelesen wird. Er bittet deshalb die  
Steuer für Zug Hunde auf 100 M. zu erhöhen, den anderen  
Satz aber wie vorher zu belassen. Abgeordneter Kolbe hebt  
nochmals die Schwierigkeiten hervor, die sich bei der Beurteilung  
über die Notwendigkeit eines Hundes ergeben. Es sind da  
sehr schwere Grenzen zu ziehen. Aber er ist dafür, den Satz

etwas zu erniedrigen. Die Versammlung beschließt, den Satz  
für den ersten Hund auf 15 M. zu erhöhen, die übrigen  
Sätze sowie die Ausnahmebestimmungen bleiben wie im  
Magistratsvorschlag.

3. Bewilligung von Kohlen für den Rathausumbau. Nach  
dem Kostenantrag wurde der Rathausumbau 78000 M.  
kosten. Stv. Rat bemerkt hierauf, daß die Kohlen nicht zu hoch  
angelegt sind, bei den heutigen Preisverhältnissen werden sich  
die Kohlen noch höher stellen. Die Kommission schlägt des-  
halb den Umbau vor. Na Deckungsmittel sind bereits vor-  
handen 75000 M., jedoch noch 10000 M. durch eine  
Anleihe bei unserer Sparkasse anzufordern wären. Stv.  
Lübke wünscht zu wissen, ob nunmehr noch die Regierung  
etwas dazu zu geben hat, oder ob die Stadt nun noch ihren  
Beitrag zu dem Bau vornehmen kann. Bürgermeister Dietsch  
erwidert hierauf, daß sich der Magistrat nur nicht mehr aus  
die Regierung kümmern würde. Sie hat letzten Jahres  
Befehlungen als ungeeignet abgelehnt. Der Bau konnte  
lange erledigt sein, wenn die Regierung die Angelegenheit  
nicht immer hinausgezögert hätte, die Kohlen für die Stadt  
würden dann bedeutend billiger geworden. Stv. Höpke hält  
den Plan für zu spät, es könnten da wohl noch einige  
Anleihe gemacht werden. Die Einkünfte aus dem Bäder  
werden auch nicht mehr so hoch anzufragen sein. Dann hätte  
aber auch der Straßenbau nicht vernachlässigt werden. Es  
ist nicht empfehlenswert, eine derartig hohe Summe in  
der heutigen Zeit anzugeben. Stv. Rat hält den Umbau  
für sehr notwendig. Wie der Rathausbau eingeleitet wird  
beschieden hat, wird bemerkt haben, daß die Balken teilweise  
direkt aus den Wänden gefaßt sind, alles steht auf Stelzen.  
Darauf ist nun nicht geachtet, daß das Rathaus gleich einstürzen  
würde, es kann noch sehr lange stehen. Es kann aber auch so  
werden, wie mit dem alten Rathausplaz. Da hat auch  
sein Mensch geachtet und es einziehen würde. Hier ist nur  
eine Möglichkeit, entweder stehen, oder aber für lange, lange  
Zeit mit dem Rathausumbau fertig zu werden. Die vorge-  
setzte Anzahlung könnte zurückgezahlt werden, doch ist  
es nicht präferierbar. Die Kohlen für die Ofen müßten dann  
angebracht werden, dann die Kohlen für das spätere  
Anbringen der Heizung. Die Betriebskosten für die Dampf-  
heizung sind auch bedeutend niedriger als die Dampfheizung  
und laubender. Stv. Rade erklärt hierauf, daß der Vorschlag  
ganz in seinem Sinne gesprochen hat. Der Ausschuß hat  
sich ihm überließ, bis er sich endlich entschließen hat, diese  
Vorlage zu machen. Stv. Ratloff tritt für die sofortige  
Anbringung der Dampfheizung ein. Denn wenn diese später  
angebracht würde, dann würden da, wo die Höhe durch die  
Wände geleitet werden, sofort wieder Schandflecken entstehen.  
Stv. B. Hamann ist auch dafür eingetreten, daß nur das  
Notwendigste gemacht wird. Er ist aber in der Überzeugung  
gekommen, daß der Rathausumbau sehr notwendig ist, not-  
wendiger wie der Straßenbau, denn unsere Straßen sind im  
großen und ganzen sehr gut. Da haben andere Städte noch  
viel schlechteres Pflaster. Stv. Lubke tritt ebenfalls für die  
Zurückzahlung ein, da die ganze Vorlage doch bereits ein-  
geleitet ist. Bürgermeister Dietsch erklärt, daß von  
einem Luxus keine Rede sein kann. Dann stellt er auch  
das ganze Geld diesem Zweckverordnen und Arbeiter zu.  
Die Versammlung beschließt den Umbau.

(Fortsetzung folgt.)

## Kürzliche Nachrichten.

Wittwoch, den 30. November, abends 7 Uhr:  
Beichte und Feier des heiligen Rosenkranzes, verbunden mit  
Adventsgebeten. Prof. Meyer.

## Weihnachten in Bethel.

Nach Licht ziehen sich alle Hergen. Die Weihnachts-  
hochzeit will solche Schenke fassen. Denn sie zeigt in  
dem Kind von Bethlehem den Quell aller Liebe und aller  
Liebe.

Diese Hochzeit gilt besonders den Kleinen, Kranken und  
Armen. Von ihnen beherzigt Bethel eine große Zahl. Es  
sind mehr als 4000 fünfjährige, Gemüthliche, Krüppel-  
schickliche und Heimatlöse aller Art und aus allen Teilen  
Deutschlands, die bei uns Weihnachten feiern wollen. Zudem  
möchten wir gern eine Fremde bereiten. Das ist jetzt so  
schwierig wie noch nie. Darum klopfen wir bei den Freunden  
von Bethel an mit der dringenden Bitte: Helft uns, in  
dieser und traurigen Hergen etwas von dem Sonnenschein zu  
bringen, den Weihnachten bereichern will! Jede kleinste Gabe  
ist willkommen, besonders Kleingeldstücke aller Art, Spiele,  
Bilder, Kleider oder Geld, um das zu kaufen, was Große  
und Kleine erfragen. Je eher die Gaben in unsere Hände  
kommen, desto lieber ist es uns!

Allen Freunden von Bethel sendet dankbare Weihnachtsgrüße  
Bethel bei Westfeld, im November 1921.

F. v. Bodenewitzingh, Pastor.  
Postfachkonto: Nr. 1904 Hannover.



Frankreichs Ziel.

Ich will bescheiden, ohne Haß und Hohn zu sprechen und sagen. Wenn dieser (Deutschlands) Restorier eintritt, oder Gerichte nach sich ziehen, welche die deutsche Einheit ... nicht überleben können!

So der französische Finanzminister Doumer in der Kammer. Der Bericht bezeichnet Befall in der Welta, auf der Rechten und auf linken Banken der Welt (h. Anzüge nur auf der äußersten Linken. Ein Deputierter ruft: Das warte Gott!

Diese Scene in der französischen Kammer enthält in zünftiger, brutaler Offenheit die Politik Frankreichs. Sie darf nicht wie eine allfällige Eingebildung mit dem anderen Nachrichtemaß der Tagesblätter vergehen. Sie ist ein Stoß, der auch den unverbesserlichen Optimisten bei uns zur Besinnung bringen muß, wenigstens zum Nachdenken über ein paar Tatsachen, die unsere Politik nicht mehr überleben darf.

Es kann heute doch niemand mehr im unklaren sein darüber, daß der französische Imperialismus Frankreichs Politik bestimmt. Daß Bestand dieses Ziels verfolgt und nur die Hohn alle offen und brutaler Gewalt absteht. In Washington kämpft gegen die immer stärker werdende feindliche Bestimmung vom französischen Imperialismus. Sein Schlagwort ist: Der Friedensvertrag hat uns die gesonderte Sicherheitsgrenze nicht gegeben, auch nicht die versprochenen Garantien. Und Deutschland rüft — darum können wir nicht ablassen.

Sicherheitsgrenze! Wer redet heute noch vom Recht! Frankreichs Imperialismus wartet auf seine Stunde mit fiebernder Ungeduld, ehe ihm die Weltmeinung und Selbstpolitik seine Gewaltpolitik unanfechtlich macht. Die Reparationskommission in Berlin, Doumer und die Kammer in Paris verlangen Erfüllung, Zahlung, — obwohl die ganze Welt einseht, daß Deutschland nicht zahlen kann. Aber an der Zahlung ist den französischen Imperialisten nichts gelegen. Darum lehnen sie jede vernünftige Regelung, jede Vereinbarung ab. Sie versuchen, uns zur Bewehrung zu treiben. Man denke an Oberkasselen, an die Forderung der Herstellung der Deutschen Werke. Ergänzt werden sollen wir den Vertrag, „beschaffen“, damit die „Garantien“ nehmen können. Garantien, die das unerreichbare Ziel Frankreichs endlich in greifbare Nähe rücken sollen: Abernung des linken Rheinufers, die Verschlagung der deutschen Reichseinheit.

Die bisherigen Bestrebungen auf „friedlichem“ Wege mit Hilfe deutscher Gelder — führen nicht aus Ziel; sie sind an dem durch die Not der Zeit nur noch gefährlichen Einzelbismarck des gesamten deutschen Volkswirtschaft. Die Politik der Währungsreform, die das unerreichbare Ziel Frankreichs endlich in greifbare Nähe rücken sollen: Abernung des linken Rheinufers, die Verschlagung der deutschen Reichseinheit.

Bei der Abrüstungskonferenz ist es nicht viel anders. Man spricht von Abrüstung und meint die Weltberühmtheit der amerikanischen Großkonzerne mit ihren ungeheuren Geld-Milliarden. Man spricht ferner vom Frieden im Stillen Ozean und meint die gefährliche Kinsuutuna Ginas unter Aufsichtführung des Japa-

nischen Einflusses. Daß die amerikanischen Staatsmänner die Macht zu haben glauben, diese Angelegenheit nach ihren Wünschen zu regeln, ist angelegt der mehr oder minder großen finanziellen und wirtschaftlichen Ergründung der übrigen Staaten erklärlich. Aber ein großer Mangel ist dabei vorhanden. Das Emborwachen des amerikanischen Welthandels wird den Preis anderer erregen, und was schließlich, wenn auch nach Jahren erst, dem deutschen Volk, ist das voranzuführen können schon geschäftlichen Einflüssen die fremde Vergünstigung ins Leben rief, wie soll dann der mächtigste amerikanische Reichstum werden?

Auch in der Behandlung der Dinge im Stillen Ozean liegt ein Mangel und zwar der größte, dessen Folgen sich wohl in kürzester Frist zeigen werden. Daß die Amerikaner den Chinesen noch weniger als den Negern schätzen, ist selbstamt. Über der Chinesenmann steht heute zwischen Baum und Worte, zwischen Amerika, das ihm geschäftlich die Hand über die Ozean Welt und seine uralte Tradition umwandelt will, und das denken die Amerikaner, die Langhals, die selbst ganz ausgezeichnete Kaufleute sind, werden sich eher mit ihnen befremden, als mit den Japanern. In dieser Auffassung scheint auch die Forderung Regierung, die Selbständigkeit und Ehre gegen Japan will, den Staatsleitern in Washington recht zu geben, aber es scheint doch nur so. Wenn die große Frage aufgerollt werden wird, ob Ostasien den Gelben oder den Weißen gehören soll, dann werden sich die 300 Millionen Chinesen doch den gelben Japanern näher bündeln fühlen, als den weißen Amerikanern, oder sonst irgend welchen Weißen.

Wenn die Japaner einmal alle Mächte gegen die Weißen zum Überhande aufrufen sollten, so würde das vielleicht mehr ein Weltkrieg werden, als der von 1914. Auch den Engländern könnten dabei in Indien sehr erhebliche Schwierigkeiten erwachsen. Daß die Mächte die Weißen nicht besiegen können, ist voranzuführen, aber daß die Weißen gegen und unter den Hunderten von Millionen feindlicher Mächte nicht auf die Kosten kommen würden, ist auch sicher. Haben in Ostasien der letzte große Kampf, der noch auszubekunden, aber wie es in der schönen Diplomaten-sprache heißt, der „Kultur zu erschließen“ ist. Nach der Lösung der chinesischen Frage wären die kontinierenden Mächte so weit, sich selbst aufzuteilen.

Das sind die Möglichkeiten, die sich aus dem amerikanischen Rechenexempel ergeben können, und sie sind bei dem Charakter der allemordensten Politik wahrscheinlich. Die Washingtoner Harmonie, soweit sie vorhanden ist, ist so etwas Ähnliches wie die „Entente cordiale“, das heißt, eine Spekulation, die nicht in Schlangenlinien ihren Weg findet, sondern etwas haben will. Bei der Entente mußte Deutschland daran glauben. Der insolge von Washington daran glauben muß, läßt sich heute nur vermuten. Aber wenn es soweit ist, wird die heutige Staatskunst als eine Unfähigkeit erkannt werden, die nicht wieder gutzumachen ist. Wm

Die nächsten Raten.

Die Reparationskommission steht hart. Die Reparationskommission, die im Anschluß an die Verhandlungen in der deutschen Regierung mit dem Garantienkomitee nach Berlin gekommen war um die Frage zu prüfen, in welcher Weise die nächste Zahlung nach dem Willen von London bewerkstelligt werden könnte, ist jetzt wieder von der Reichsregierung abgelehnt. Sie hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß die nächsten beiden, am 15. Januar und 15. Februar fälligen Raten unbedingt bezahlt werden müssen. In ihren Verhandlungen mit der Reichsregierung hat sie dann die Forderung aufgestellt, daß diese Zahlungen, wenn nicht anders, nötigenfalls durch

Quantumschmelze ausübender Kredite erfolgen müßte. In dieser Frage hat der Reichskanzler der Reparationskommission folgende Schreiben der Reichsregierung übergeben:

„Die deutsche Regierung geht davon aus, daß es an und für sich nicht dem Sinne der Bestimmungen des Zahlungsplanes von London entspricht, zur Darlehensaufnahme der Reparationsraten zu dem Mittel des Kredits zu greifen. Sie ist aber, um einen Beweis ihres guten Willens zu geben, bereit, eine solche Reparativeration vorzunehmen. Für die Frage, unter welchen Bedingungen ein Kredit genommen werden würde, kommt es in erster Linie auf die Beschaffenheit des Kredits an, der das Geld herbeiführen soll. Die deutsche Regierung ist bereit und auch bereit Schritte getan, um sich einen Kredit zu verschaffen. Sie bietet die Reparationsstommission, sie hierbei unterzuziehen, zu bitten.“

Sie hätte sich jedoch verpflichtet, sich erst darauf aufmerksam zu machen, daß für die Zeit der Zahlung des Kredits eine außerordentlich schmerzhafte Lage mit Rücksicht auf die sonstigen Verpflichtungen des Reichs entstehen wird, und sie erwartet von der Reparationsstommission, daß sie dieser besonderen Lage Rechnung tragen wird.“

Die Leistung der nächsten Zahlungen, auf deren Leistung die Reparationskommission besteht, gestaltet sich außerordentlich schwierig. Die Rate vom 15. November des J. mit 225 Millionen ist bekanntlich noch gerade gedeckt. Für die nächste Rate am 15. Januar liegt noch der Ueberbruch von 25 Millionen aus der ersten Rate zur Verfügung, ferner etwa 100 Millionen aus den Sachleistungen, die im November und Dezember ausfallen können, und endlich die aus den Handelssteuern dem Reich zuzuführenden Gebühren.

Schon jetzt ist man sich indessen darüber klar, daß diese Beträge nicht ausreichen werden, um die 500 Millionen Goldmark zu decken, so daß ein letzter Rettungsweg, ein Auslandskredit, von dem wir noch nicht wissen, wie hoch und unter welchen Bedingungen er gegeben wird, in Anspruch genommen werden muß.

Dann aber wird sich, das geht aus deutlich aus dem Schreiben der Reichsregierung hervor, vorläufig am Ende. Wird uns dann nicht ein Zahlungsausschub gewährt, damit die im Augenblick gekommen, wo auch die besten Willens zur Erfüllung der deutschen Verpflichtungen sind, vor unfruchtbar hinstreten und sagen müssen: „Wir können nicht mehr!“

Die Eisenbahreform.

Die Pläne des Reichsverkehrsministers. Reichsverkehrsminister Croener hat der Reichsregierung eine Denkschrift überreicht, worin er die Gründe für seine Anbahnung auseinandersetzt, daß die deutschen Bahnen auch als Wirtschaftskörper der Volkswirtschaftlicher Gemeinschaft in der Organisation des Unternehmens und in der Führung der Geschäfte der Eisenbahnreform zu berücksichtigen, ohne daß die Uebergabe der Bahn in Privatbesitz notwendig wäre und damit die Preisgabe der politischen und volkswirtschaftlichen Vorteile, die dem deutschen Volke aus dem Reichsbetrieb erwachsen sollten.

Das kommende Eisenbahngesetz. Diesem Zweck sollen insbesondere zwei neue Gesetze dienen. Ein Eisenbahnfinanzgesetz soll die Eisenbahn zu einem selbständigen wirtschaftlichen Unternehmen gestalten. In diesem Finanzgesetz sollen eine Reihe der Gesichtspunkte ihre geltendgemachte Form finden, die sich in der Praxis am besten bewährt haben und in die Gesamtsituation des Unternehmens und der Entlohnung der Eisenbahn sein aber gewisse Grenzen gesetzt. Dieses große Instrument der Reform würde sich schließlich im Land wieder entzünden lassen. Erwogen wird besonders eine Trennung der Ministerialbefugnisse von der Betriebsverwaltung. Ein weiterer Plan geht auf die Einrichtung eines Verwaltungsrats mit weitgehenden selbständigen Befugnissen, dem Männer der freien Wirtschaft angeschlossen werden sollen.

Abgelehnt soll von den Eisenbahnschulden die Abrechnung und die Schuld werden, die als Folge

Fräuleinbände gehört das Gebetbuch, oder ein Stridrumf, nicht der Mordeherge. Groß' extravagante Parrirum nicht ein Gräuel und im Grunde ist es ihnen doch nur darum zu tun, Aufsehen zu erregen und ohne Bezug mit der Herrschaft verfahren zu können.“

Redobsky gab dem Gelehrten eine andere Richtung, heile sich, den Dänen die gewinnlichen Zeitungen herbeizuholen und als er Lady Alison gelegentlich in den „Temps“ vertieft sah, zog er sich unmerklich zurück. Er wollte und mußte erfahren, was Redobsky mit den alten Portier verhandelt. Ein triumphierendes Rästel erhellte seine Blicke, als er vernahm, daß Gräfin Wiensonska seit folgenden Tages zur Fahrt benoten müßte. Nachdem er noch einige schlüssige Worte mit dem Portier gewechselt, besagte er sich auf die Telegraphenamt, und von dort zurückgekehrt, traf er auch Vorbereitungen.

Indessen hatte Welten das Zeit aufgeschaut, doch statt Redobsky sah er deren Vale vor sich. Die erste Ruhe der jungen Dame machte ihn, wie immer, auch heute befangen. Er konnte an ihrer Seite nie den leichten, oberflächlichen Unterhaltungskünsten finden.

„Wir haben Beweisen erhalten, die unsere sofortige Abreise bedingen.“ sagte sie in ihrer ruhigen bestimmten Weise. „Meine Waise wünscht sich mit Ihnen darüber zu verständigen und bittet auch auf später um Ihren Besuch.“

Welten war bleich geworden.

„Und wohin führt Sie zur nächsten Reisezeit?“ fragte er mit selbstig gewesener Stimme.

„Nach Petersburg,“ erwiderte sie ernst, „und wie die Verhältnisse liegen, dürfte unterhalb dieses Eintritten beboten sein. Wollen Sie, bevor Sie meine Waise ankommen, den Rat eines Mitmenschen hören, dem Sie Wohl am Herzen liegt und das es mit den Umständen, die das Leben aufserlegt, ernst nimmt.“

„Gewiß,“ sagte er mit einer höflich zukommenden Verbeugung.

„Sie waren meinem Onkel und Feodora ein treuer, echter Freund,“ fuhr sie mit warmer Empfindung fort, „und haben Ihrer Freundschaft sich aufs äußerste Genut getan. Ihrer Fürsorge und Ihrem Schutz danke ich Vladimir die Freiheit. Wenn er sich abermals in die Gefahr mischt, ist es meine eigene Schuld. Stellung, Ehre und Wohlhaben haben Sie dagegen angesetzt. Nun ist es genug, Feodora

Die Namenlose.

Erzählung von Hermann Herber.

„Gute ich nicht jahrelang in Demut gefügt?“ fragte Feodora harr zurück. „Was war mein Dank? Die Knochenschaft wurde ich, die Waise, die Waise für alle, nur nicht für den Genuß der Worte. Sie gibt uns eine Verbindung zwischen mir und ihm. Doch wie kann sein möge, ich gehe nach Petersburg und das sobald als irgend möglich.“

„Auch ich, Feodora, ich werde die Freiheit meines Vaters zu ererben suchen und sollte ich dies Waagnis mit dem Leben zahlen,“ sagte Alexandra mutvoll. „Wieweil wäre Redobsky zu bewegen, sich uns anzuschließen. Er scheint häufig mit den höchsten aristokratischen Kreisen Petersburgs zu haben und sehr einflußreich zu sein.“

„Gewiß, und im Fall Du eingehenden Bericht über mein Vorleben, sowie meinen Schwägeren Rufenthal und den damit verknüpften Vorkommnissen wünscht, besitz Du dich nur an seine Adresse wenden. Baron Redobsky ist wohlhundertfacht und scheint eigens mit der Ueberwachung meiner hausgefährlichen Person betraut zu sein, und ihre ich nicht nicht in meiner Annahme, so hat er sich die Anweisungen dazu aus dem Palast Wiensonskas geholt,“ erwiderte Feodora fallungslos. „Dein Vater wird Dir niemals vergehen und mich für Deine — gefinde gesagt — unüberlegte Handlungsweise verantwortlichen machen. Ich habe sein Vertrauen nicht gerechtfertigt. Es war meine Pflicht, Dich von politischen Parteimaßnahmen zurückzuführen. Wir hatten Rücksicht auf seine Stellung zu nehmen.“

„Diese Redobsky kommen zu spät.“ entgegnete Feodora. „Welten hat sich bisher als ein treuer oberflächlicher Freund gezeigt. Ich werde ihn zu bestimmen suchen, mit uns zu reisen.“

„Das wirst Du nicht, teure Feodora. Wenn mein Wort und mein Rat Dir etwas gilt, so gib dich entwürdigende Spiel auf. Ich bitte und beschwöre Dich, reise mit von den Fremden. Du suchst Welten zu fesseln, weil es in Deinem Interesse liegt und wirst das Werkzeug deiner Arbeit zur Seite schicken. Kommt Dir die Niedertracht nicht

Schuldungsweise denn nicht zum Bewußtsein? Du liebst Vladimir, hast Dich ihm für das Leben zugewidmet und bezeichnest es, mit der Waise eine andere Nahrung, eines edlen Mannes ein freudvolles Spiel zu treiben?“

In Feodoras Ängstlich wogelien Hut und Blässe.

„Du irrst Dich, Alexandra, Vladimir steht mit nicht näher wie jeder andere Mann. Unfre gemeinsame Sympathien, die glühende Vaterlandsliebe, der freibeitserdrang zieht uns so mächtig zueinander. Dein reich erwanderten Bestand, Deine hübsche zurückhaltende Natur hat kein Verständnis für Freierleben.“

„Die Zeit ist flüchtig, wir haben wichtige Entscheidungen zu treffen. Wie reisen noch heute, Alexandra. Ich gehe, die nötigen Vorbereitungen anzuordnen. Rühde Du hier Welten erwartest und ihn bistest, mir später seinen Besuch zu schicken.“

Es war der gebietende Ton in Sprache und Blick, dem sich Alexandra flets ergibt, und der auch jetzt die alte Macht ausübte.

Flüchtigen Fußes eilte Feodora durch die schattigen Raibengänge in das Hotel zurück, um den Portier von ihrer Abreise zu verständigen und Befehle zu erteilen, wie es mit dem Geld und sonstigen Vorkommnissen geschehen werden sollte. Auf dem Portier kam sie mit Lady Alison und deren Tochter zusammen, die sich in Begleitung Baron Redobskys eben in das Refektorium zurückzogen. Redobsky sprach artigend den Gut, doch sein Blick streifte sie furtiv drohend.

Lady Alison fing diesen Blick auf und fragte neugierig: „Ihre schöne Randsmännin scheint in Ungnade gefallen zu sein, Baron Redobsky. Man hat sie bisher häufig in der Gesellschaft der schönen Gräfin Wiensonskas.“

„Gewiß, Wilhild, dennoch fanden wir stets auf dem Festgess, gab er nicht zur Antwort. Gräfin Wiensonska ist keine Frau, und Baron Redobsky niemals treue russische Unterthanen sein. Die Dombarskas sind ein eingeschlehtes Ingerententum, Hochverräther schleimiger Sorte, und da die Regierung mit diesen gefährlichen Elementen kurzen Prozeß macht, so treiben sie sich heimlich in aller Herren Länder umher und lehren sich gegen das eigene Vaterland auf. Und diese Politiker beteiligen sich an allen Aufständen.“

Lady Alison nickte beifällig mit dem hochtobierten blonden Haupt. „Wohl Sie, auch meine Meinung. An



des Krieges bei den Eisenbahnen anzusehen sind, so die Wehrkräfte, die sich bei den einzelstaatlichen Bahnen während des Krieges ergaben.

Die verlorene Autorität ist im Dienstbetriebe der Eisenbahn mühe durch Gesetz ersetzt worden. Einem Gesetze müßte sich alle fügen. Diejenige müße soll das zweite Gesetz, das ausgearbeitet wird, mit dienen, das Arbeitszeitgesetz, das eine richtige Bewertung der Arbeitszeit für die Eisenbahnbetriebe ermöglichen soll. Auch in Ländern, wo der Arbeitsstand fast ausschließlich eingeführt ist, wie z. B. in Holland, ist ausdrücklich für die Eisenbahn eine besondere Norm für die Bewertung der Arbeitszeit geschaffen worden.

Natürlich denkt die Eisenbahnerverwaltung auch wieder an eine neue, und zwar erhebliche Erhöhung der Tarife. Die Eisenbahn könne nur nicht, fährt der Minister aus, so schnell den Preisrückstellungen folgen und wolle es aus wirtschaftlichen Gründen nicht.

**Die Sanierung der Meißelbetriebe.**  
Der deutsche (christlich-nationale) Gewerkschaftsbund bereitet eine Denkschrift über die Umstellung der unrentablen Meißelbetriebe vor, die gleichzeitig mit einem Plan des Industrieverbandes als Grundlage für die Verhandlungen bilden soll, welche zwischen den Gewerkschaften und der Industrie wieder aufgenommen werden.

**Ärztliche aus aller Welt.**

Die deutsche (christlich-nationale) Gewerkschaftsbund bereitet eine Denkschrift über die Umstellung der unrentablen Meißelbetriebe vor, die gleichzeitig mit einem Plan des Industrieverbandes als Grundlage für die Verhandlungen bilden soll, welche zwischen den Gewerkschaften und der Industrie wieder aufgenommen werden.

**Für 4 Millionen Mark Bismarckmargarine hergestellt.** Der Wiederbelebung des Berliner Polierfabrikums gelang es in der Berliner Haupttribunalverhandlung der Bismarckmargarinfabrik M. & W. G. im März 1920 200 Zentner Margarine im Gesamtwerte von etwa 4.540.000 M. wegen übermäßiger Preissteigerung zu beschlagnahmen. Diese Beschlagnahme hat nunmehr durch die öffentlichen Versteigerung vollständig gelunden. Am die Margarine durch lange Lagerung nicht dem Verderben ausgesetzt, wurde der genannten Firma aufgegeben, die Ware an die Kaufleute zu den fest gesetzten Preisen abzugeben. Der Millionenverlust muß von der Firma zur Verfürgung der Staatsanwaltschaft gehalten werden. — Wie dieser Wertenerfolg weiter beschritten werden, der Erfolg wird sich später bald zeigen.

**12 Kinder bei einem Stobrand umgekommen.** Eine schwere Brand- und Explosionskatastrophe ereignete sich in einem Haus in der Gasse, gerade als eine von mehreren Hundert Kindern besetzte Jugendschule vorüberging. Die Einströmung des Kindes waren nicht vorzubeugen. Beim Wollen geriet der Film in Brand. Es entwickelte sich eine große Staubwolke, die einen furchtbaren Qualm entwickelte. Im Aufsturm entstand eine wilde Panik. Die Kinder fröhen dem Ausgange an. Der einzige Notausgang war verriegelt. Die Kinder rannten sich über und untereinander, wobei am Ausgang noch mehr Kinder umtaten, als im Innern des Theaters. Als die Polizei eintraf, fand sie schon am Eingang elf Leichen. Zahlreiche Kinder sind mehr oder minder schwer verletzt. Wenn wurden ins Krankenhaus geschafft, eins davon ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

**Den Tischlerer erschossen.** Frau und Stiefsohn des Mainzer Scheffelgeschäftlers Schneider waren infolge ebullier Antipathien nach Frankfurt a. M. gezogen, wo sie bei einer bevorstehenden Famiilie Unternehmungen. Schneider, der den Verkehr seiner Frau erfahren hatte, erlich bei ihr und es kam zu einem Wortwechsel zwischen dem Ehepaare. Mithin zog Schneider einen Revolver und bedrohte damit Frau und Stiefsohn. Dabei gelang es dem 14jährigen Stiefsohn und erheben, nicht aber zum willentlichen Tode zu kommen. — Welchen amte schwer. Die erste Wahnung blieb nicht ohne Eindruck.

**Gräfin Wienbogens Wille.** Die erste Wahnung blieb nicht ohne Eindruck. — Gräfin Wienbogens Wille. Die erste Wahnung blieb nicht ohne Eindruck.

**John Schneider die Waffe zu entreißen, worauf er einen Schuß auf den Vater abgab, der diesen sofort tötete.** Frau und Stiefsohn haben sich der Polizei geflielt.

**Von einer Lokomotive überfahren.** Auf einer Vorortstrecke bei Leipzig fuhr eine Rangierlokomotive mit voller Geschwindigkeit in eine Straßenarbeiterkolonne und erschlug fünf Arbeiter. Drei davon starben kurz darauf, zwei sind lebensgefährlich verletzt. Das Unglück hatte seine Ursache darin, daß der Maschinist anderen vorbeifahrenden Lokomotive die Kolonne völlig einhüllte, so daß sie das Geräusch der Rangiermaschine nicht bemerkte.

**Großer Stobrand in Hannover.** Am Sonntag brach auf dem Gut Wischendorf ein Feuer aus, das sich mit unheimlicher Schnelligkeit verbreitete. Den Flammen fielen mehrere Schweine, Schaf- und Hundehülle zum Opfer sowie zwei 80 bis 100 Fuß lange Scheunen, die mit Stroh und Weizen gefüllt waren. Der Brand entstand in einer Scheune, deren ein Teil zu Wohnungen für Müchlinge aus Oberhessen eingerichtet war. Verbrannt sind 280 Schafe, 20 Stück Jungbische und 20 Schweine. Ein Teil des Mobilars der Müchlinge konnte gerettet werden. Die gesamten Ställe und Scheunen sind bis auf die letzten Umfassungsmauern abgebrannt. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Mark.

**Mit Mann und Maus untergegangen ist die norwegische eiserne Bark „Strömding“ in die schwedischen Schären.** Die Besatzung betrug 30 Mann. Das Schiff war 1800 Registrieromern groß.

**Die Oberleutnant Wobst entloh.** Ueber die Stadt des Oberleutnants J. W. Wobst werden jetzt Einzelheiten mitgeteilt. Oberleutnant Wobst ist aus seiner Stelle im Untersuchungsamt des Justizpalastes in Hamburg zwischen 1/4 und 3/4 Uhr nachmittags entlohen. Am 2/4 Uhr war der Gesangene noch von der Wache, die ihre regelmäßige, halbstündliche Patrouille machte, gesehen worden. Als man ein Viertel vor vier seine Zelle betrat, war Wobst nirgends zu entdecken. Der Oberleutnant war die halbe Stunde in der er unbenutzbar war, benutzt haben, um den Aufbruch zu geschweigen und dann seinen schmählichen Rückzug durch die Zeitung geschickt haben. Darauf muß er sich durch die unterirdischen Aufschlüsse, die ein wahres Labyrinth unter dem Straßfußgebäude bilden, hindurchgeschlüpfelt haben. Nur durch den Umstand, daß der eine Flügel des Gebäudes sich im Bau befindet, ist sein Entkommen glückli. Die Polizeibehörde hat bis jetzt noch keine Spur des Entlohenen entdecken können. Es besteht die Vermutung, daß einer seiner Freunde ihn in einem Auto bis zur über die holländische Grenze gebracht hat.

**Wie die Franzosen ein deutsches Kräftezentrum einsehen.** Das französisches Kräftezentrum einer Korrespondenz zufolge, das Wesen der Witwe des vor einigen Monaten von einem mordantischen Angehörigen der Besatzungsarmee in marodantischen Kaufmännischen Leiters der Höppler Garbvere, Hans Burgmann, die zwei unermündliche Kinder zu versorgen hat, auf Auszahlung einer Kapitalabfindung von etwa 840.000 M. abgelehnt und ihr statt dessen 30.000 M. als hohen Gnadenlohn zugewilligt, eine Summe, die noch nicht einmal den Jahresverdienst erreicht, den der Ermordete bezog. Die Witwe hat darauf das deutsche Konsulate Amt um die Abrechnung ihrer Ansprüche erlucht. — Für den in Berlin erfolglosen Sergeanten Mannheim hat die französische Regierung seiner Zeit 1 Million Goldmark gefordert und erhalten.

**Großfeuer in einem Konstanzer Fingerring.** Die Fabrik-Anlagen der Fingerring-Fabrik in Konstanzer wurden durch ein großes Feuer nahezu zerstört. Angekommen sind 10 Hauptgebäude niedergebrannt; nur wenige Nebengebäude stehen noch. Der Schaden geht in die Millionen. Die Fabrik die ungefähr 360 Arbeiter beschäftigte, hatte in den letzten Jahren sehr viel für das Wiederbaugeschäft gearbeitet. Die Brandursache ist noch nicht bekannt.

**Wirtshäuser in America.** Drei Millionen reich

teien Freitag nach in weit auseinander liegenden Teilen der Vereinigten Staaten beträchtlichen Sachschaden an. 12 Menschen wurden getötet, über 30 verwundet.

**Gerichtliches.**

**3 1/2 Millionen Geldstrafe für einen Schieber.** In Hamburg wurde zur Strafverbüßung der Kaufmann Walter Boege verurteilt, der kürzlich vom Bundesgericht wegen verbotswidriger Einfuhr und unerlaubtem Handels zu drei Monaten Gefängnis, 33.000 M. Geldstrafe oder 12 Monaten Gefängnis mit weiteren 5000 M. Geldstrafe oder hierfür zu weiterer Gefängnisstrafe verurteilt worden. Außerdem erlante das Gericht auf die Einziehung des übermäßigen Gewinns.

**Bermischtes.**

**Eine zeitgemäße Erinnerung.**  
Eine bemerkenswerte Erinnerung frisch die „Tägliche Rundschau“ aus dem Belt vor 100 Jahren auf, als Deutschland gleichfalls unter der Krone der Franzosen lehnte. Als der von Napoleon im Jahre 1800 zum Gouverneur von Berlin ernannte General Hulin hießlich die Ablieferung der Waffen anordnete, sagte der Berliner Magistrat, wie Wolfgang Menzel in seiner Weltgeschichte erzählt, aus eigener Weisheit hinzu: „Bei Zehnstrafe sollen alle Waffen abgeliefert werden.“ Hulin selbst mußte die Stadt beruhigen, so sei es von ihm nicht gemeint gewesen. Es gab aber — wie leider auch heute — viele, die aus Verweigerung der Waffenlieferung oder aus anderen berechtigten Gründen alles, was etwa noch vom Staats-eigentum vorhanden war, den Franzosen anzeigten. Als einmal der General hulin ein großer Solovort demutigt wurde, rief er entsetzt: „Den soll euer König behalten, damit ihm das Holz nicht fehle, um die Berittter daran zu hängen.“

**Der Garten zum Barmherzig.**  
Im vornehmen Westen Berlins, in der Grunewaldstraße, befindet sich ein Barmherzig, der bis vor kurzen seine Eigentümlichkeit besaß. — Doch eines Tages — wie gesagt: nicht allzu lange her — ergriff darin ein duntelhaariger Willkür mit schwarzem Ansehen, rechte sich auf und fragte nicht gerade, was Berlin ist, wozu aber, was der Wert für seine Sache, was war auf von Dem kam die Frage unermattet, aber in dem allgemeinen Ausverkauf Groß-Berlins an die Fremden wollte er auch nicht zurückgehen. Er nannte einen Preis, wie er ihm eben einfiel: 50.000 M., und der Fremde schloß nicht lange. Bald hatte er aus seiner gepöhltenen Briefschleife die 50 Tausendmarktscheine an den Tisch geholt, und als der feierliche Besitzer ihm dafür quittieren wollte, machte der Fremde nur eine vornehm lässige Handbewegung der Winkung. Ein stark braungehaartes Exzentrik. — Und nun erst kehrte er sich vorwärts Barmherzig-Maafel. Es gab ein Entzwickeln; dem einen selbstigen, „Knecht“ vom Kaufhaus hatte man doch noch nicht so bald gesehen. Aber mit einer bewundernswerten Selbsterkenntlichkeit begab sich der fürstliche Kaufherr hinter den Schreibtisch, und nun „mir“ er dort schon einige Zeit, als hätte er nie anderes getrieben.

**Scharfe Maßnahmen gegen den Ausverkauf im besetzten Gebiet.** Nach der Verordnung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 4. November 1921 über die Besetzung des Rheinlandaufverkaufs ist der Verkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs an Ausländer untersagt, soweit nicht die Deckung eines augenblicklichen, dringenden Bedarfs in Frage kommt. Es verflammen jedoch nicht die Klagen, daß einzelne Händler trotz des Verbots in großer Umfang an Ausländer weiter verkaufen. Die stöhr Handelserlaubnisstelle weist darauf hin, daß sie für die Folge solche gefälschte Gefäßgebühren als Inguverläßlichkeit im Sinne der Verordnung vom 23. September 1915 betreffs Verabfolgung unguverlässiger Verkäufer vom Handel ausschließt und unmaßschäftig mit Handelsunterlagen und Beschlagnahme gegen die betreffenden Personen vorgehen wird.

**Wollen Sie mit mir gehen, das ich für meine Liebe nichts zu lassen habe?** fragte er bitter.

**Wahrheit ist eine bittere Medizin, das man sie selbst am liebsten nicht zu nehmen will,** sagte er dem Mann, der sie herbeigeleitet hatte.

**Gräfin Wienbogens Wille.** Die erste Wahnung blieb nicht ohne Eindruck. — Gräfin Wienbogens Wille. Die erste Wahnung blieb nicht ohne Eindruck.

**Wollen Sie mit mir gehen, das ich für meine Liebe nichts zu lassen habe?** fragte er bitter.

**Wahrheit ist eine bittere Medizin, das man sie selbst am liebsten nicht zu nehmen will,** sagte er dem Mann, der sie herbeigeleitet hatte.

**Gräfin Wienbogens Wille.** Die erste Wahnung blieb nicht ohne Eindruck. — Gräfin Wienbogens Wille. Die erste Wahnung blieb nicht ohne Eindruck.

Wollen Sie mit mir gehen, das ich für meine Liebe nichts zu lassen habe?

**Gräfin Wienbogens Wille.** Die erste Wahnung blieb nicht ohne Eindruck. — Gräfin Wienbogens Wille. Die erste Wahnung blieb nicht ohne Eindruck.

**Gräfin Wienbogens Wille.** Die erste Wahnung blieb nicht ohne Eindruck. — Gräfin Wienbogens Wille. Die erste Wahnung blieb nicht ohne Eindruck.

**Gräfin Wienbogens Wille.** Die erste Wahnung blieb nicht ohne Eindruck. — Gräfin Wienbogens Wille. Die erste Wahnung blieb nicht ohne Eindruck.

Wollen Sie mit mir gehen, das ich für meine Liebe nichts zu lassen habe?

**Gräfin Wienbogens Wille.** Die erste Wahnung blieb nicht ohne Eindruck. — Gräfin Wienbogens Wille. Die erste Wahnung blieb nicht ohne Eindruck.

**Gräfin Wienbogens Wille.** Die erste Wahnung blieb nicht ohne Eindruck. — Gräfin Wienbogens Wille. Die erste Wahnung blieb nicht ohne Eindruck.



Am Dienstag, den 29. Nov., abends 8 Uhr  
 findet im  
**Hotel Zur Post**  
 eine  
**Versammlung**

hat, es spricht  
 Fräulein Felber, Weizenfels  
 über die  
 Augenblickliche politische Lage, die  
 deutsch-nationale Frau und ihre  
 Aufgabe.



**Henko**  
 Henkel's Wasch-  
 und Bleich-Soda  
 unentbehrlich für Wäsche und Hausnutz  
 Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf

**„Rottweiler Waidmannsheil“**  
 n u. bleibt, auch nach dem Urteil möglicherweise anständiger Schweißkräftiger  
**die beste aller Jagdpatronen**  
 hohe Schrotgeschwindigkeit  
 beste Dichtung  
 große Durchschlagskraft  
 garantiert rost- und versagerfrei  
 fast unbegrenzte Lagerfähigkeit  
 zu haben bei  
**Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren**

**Rübenschneider**  
 Kartoffelquetschen, Ein- u. Zweischlaarpflüge  
 Benzol-Motore und Dreschanlagen  
 liefert billigt  
**Mloys Schmidt**, Landwirtschaftliche Maschinenbauanstalt  
 Bad Schmiedeberg Fernsprecher 80

**C. G. Pfeil's Röst-Kaffee**  
 ist  
**preiswert und gut.**

**Der beste Freund**  
 für die langen Winterabende ist  
 ein gutes Buch  
 ein gutes Gesellschaftsspiel  
 Beides erhalten Sie bei  
**Richard Arnold**  
 Buch- und Papierhandlung  
 Nicht vorrätige Bücher für den Weihnachtstisch  
 besorge ich schnellstens. Bestellungen erbitte ich bald

**Wirtschafterin**  
 für frauenlosen Haushalt in Halle  
 gesucht. Auskunft in der Geschäftsst.  
**Dienstag u. Mittwoch**  
**Elbfische**  
 Max Schneider  
 Frisches  
**Kammelfleisch**  
 empfiehlt Ewald Ballmann.  
 Einen gebrauchten  
**Handwagen**  
 verkauft Weinbergstr. 14  
**Ferkel**  
 stehen zum Verkauf  
 Leipzigerstr. 22

**Einen Wurf Ferkel**  
 hat zu verkaufen  
 Wittenbergerstraße 58  
**Ein Zellschneidelpferd**  
 mit gutem Bedarfsattel, sowie eine  
 elek. Christbaumbeleuchtung  
 verkauft  
 Weitzchen, Waldhaus Altmich  
 Unterhaltenen  
**Buppenwagen**  
 zu kaufen gesucht. Zu erfragen in  
 der Geschäftsst. d. Bl.  
 Kaufe kleinen Koffen bis 10 Stk.  
**gutes Heu**  
 Wer sagt die Geschäftsst. d. Wäldes  
 Ich zahle jetzt für jeden schlaggepflähten  
**Stienäpfel**  
 pro Zentner 45 Mark  
 Carl Panster, am Bahnhof  
**Rohrmöbel**  
 wie Stühle, Sessel aller Art,  
 repariert und macht neu  
 sauber und billig  
 H. Becker, Leipziger Rennmarkt 13  
 Cognac-Verschnitt  
 Weinbrand-Cognac  
 Jamaica-Rum-Verschnitt  
 Arac de Batavia-Verschnitt  
 Nordhäuser  
 Brantwein  
 Luft-Eisör  
 Ingber-Eisör  
 Cherry-Brandy  
 Sionsdorfer  
 Punsch-Extrakte  
 gibt billig ab. Wiederbetreiber Vor-  
 zugspreise.  
 bei C. G. Pfeil  
 Kaufe alle Sorten  
**Gänse, Enten u. Hühner-**  
**Federn**  
 zu den höchsten Preisen  
 A. Schmidt, Kavalierstraße 21  
**Brockmanns**  
**Futterkalk**  
 empfiehlt Ww. W. Becker  
**Bestellungen**  
 auf  
**Kalkstickstoff**  
 zum Frühjahr nehme schon jetzt  
 entgegen. Ferner empfehle  
**Kali 53 und 42**  
**Kainit**  
 prima Roggenkleie  
 Griesskleie  
**Gerstenschrot**  
**Maisschrot u. Mais**  
 zu billigsten Tagespreisen  
 D. Müblich, Bergwitz

**Gesangbücher**  
**Poesie-Albums**  
 in geschmackvollen modernen Einbänden empfiehlt  
 noch zu sehr günstigen Preisen  
**Richard Arnold**  
 Buch- und Papierhandlung

**Sonigtuchengewürz**  
 (selbst hergestellt)  
 empfiehlt in bekannter Güte  
 Ernst Wenz, Bismarckstr.

**1 Großknecht**  
 und eine  
**3. Magd**  
 zum 1. Januar gesucht  
 Berger, Lammsdorf.

**Zentrifugen**  
 Dürftopp Wasz  
 Präzisionsarbeit.  
 Hervorragend in Leistung!  
**Schärfste Entrahmung**  
**größte Haltbarkeit**  
**Langjährige Garantie**  
 zu haben bei  
**Arthur Meier**  
 Kemberg Oppinerstraße 9  
**Reparaturen**  
 werden schnellstens und preis-  
 wert ausgeführt.

**Vaterl. Frauenverein**  
 Donnerstag, den 1. Dezember  
**Versammlung**  
 im Ratsst. der  
 Frau Archidiatonus Schulze

**Bürger-Verein**  
 Morgen Dienstag  
**Versammlung**  
 bei Robert Thieme  
 Tagesordnung wird in der Ver-  
 sammlung bekannt gegeben.  
 Der wichtigen Tagesordnung wegen  
 ist das Erscheinen sämtlicher Mit-  
 glieder Pflicht.  
 Der Vorstand.

**Verloren**  
 Weg Radis-Renden-Bergwitz  
**1 mildled. Handschuh**  
 gegen gute Belohnung zu haben an  
**G. Werner, Bitterfeld**  
 Innere Hölzgerstraße 4  
**Brauerei Thieme**  
 Sonntag, den 4. Dezember  
**Kirmes**  
 wozu freundlichst einladet  
 R. Thieme  
 Der Vorstand

**Ziegen-, Kaninchen- u.**  
**Geflügelzüchter-Verein**  
 von Kemberg und Umgegend  
 Dienstag, den 29. November, abends  
 8 Uhr in der Weintourne  
**Versammlung**  
 Tagesordnung  
 1. Verlesen der letzten Niederchrift  
 2. Aufnahme  
 3. Versicherungsgesamtbesprechung  
 im Halle  
 4. Wahl eines Versicherungsgesamtpräsidenten  
 5. Bericht über Verhandlung in Halle  
 6. Gausstellung  
 7. Weihe  
 8. Verschiedenes  
 Der Vorstand

**Hotel „Zur Post“**  
 Bis zum 25. Dezember  
 jeden Sonntag von 3-10 Uhr, jeden Montag  
 von 8-11 Uhr  
**Preis Kegeln**  
 10 Ehrenpreise im Werte von 500-40 Mark.  
 Um gütige Unterstützung dieser Veranstaltung bittet  
 Der Montagkegellclub

**Radf.-Verein Kotta v. 1905**  
 veranstaltet am Sonntag, den 4. Dezember im Jeme-  
 lichen Saale zu Kotta sein diesjähriges  
**Winter-Vergnügen**  
 bestehend aus Konzert, Theater und Ball  
 wozu freundlichst einladet  
 Der Vorstand  
 Anfang 7 Uhr